Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp., Langestraße No. 35.

№ 35. Görlitz, Donnerstag, den 20. März. **1856.**

Die Diplomaten in den Conferenzen.

Ein Vergleich der Wiener Conferenzen vom vorigen Jahre mit den diesjährigen Pariser Conferenzen gibt eine auffallende Verschiedenheit in der diplomatischen Gruppirung der einzelnen Bevollmächtigten auf dem ersten Hinblicke kund.

Derselbe Diplomat, welcher auf den Wiener Conferenzen das vermittelnde und begütigende Element in der Versammlung repräsentirte, welcher die von den verschiedensten Interessen bewegten Gemüther damals zu einigen mit vielem Geschicke bemüht war, Graf Buol-Schauenstein, scheint jetzt nach den verschiedenen, freilich noch ziemlich unbestimmten und verworrenen Versionen zu urtheilen, sich enger den Alliirten angeschlossen zu haben, und dort, wo er ehedem zu versöhnen suchte, jetzt als Gegner hervorzutreten.

Frankreichs Vertreter, einst der entschiedenste Widersacher der unzureichenden und illusorischen Zugeständnisse Rußlands, scheint jetzt nur die Präsidentenglocke handhaben zu wollen, um deren Schall bald der Welt als Friedensgeläute verkünden zu können, während Frankreichs Herrscher selbst die Rolle der handelnden Person in diesem europäischen Concerte übernommen hat und außerhalb des Conferenzsaales die Conferenz mit unsichtbarer Hand lenkt und leitet.

Rußlands Vertreter, von denen so wenig Friedensfreundliches erwartet wurde, und welche vor Jahresfrist noch in jedes Zugeständniß eine doppeltschwerwiegende Abweisung zu hüllen verstanden, scheinen plötzlich in Friedensapostel verwandelt, und Graf Orloff, der einstige Stimmführer der kriegslustigen, altrussischen Partei, von dem man befürchten wollte, daß sein trotziges Ohr alle Syrenenklänge des Friedens ungehört an sich vorbeitönen lassen werde, hat das kriegerische Bärenfell von sich geworfen und erscheint jetzt in den Pariser Salons als Löwe der Saison.

Altenglands Diplomaten hingegen scheinen aus knorrigerem Holze geschnitzt, als dies bei den vorjährigen Vertretern Großbritanniens der Fall gewesen war; sie scheinen mit englischer Beharrlichkeit ihre Vollmachten ausführen zu wollen und jedes kleine Zugeständniß muß den wortkargen Englishmens mit reichem Wortgepränge abgerungen werden. Das kaiserliche Cabinet scheint die Arbeiten des Conferenzsaales auch hier thatkräftig und fördernd unterstützen zu müssen.

Der türkische Bevollmächtigte von 1855 und 1856 allein scheint seine früheren Anschauungen bewahrt zu haben, denn die damaligen Wünsche der Türkei scheinen durch die späteren Ereignisse nicht beirrt worden zu sein. Ihre Politik ist conservativ in jenen Fragen, welche sie einen Abbruch besorgen lassen, wie in der Frage um die Selbstständigkeit der Donaufürstenthümer, und zu Concessionen geneigt in jenen Fragen, welche auf eine Reorganisation im Inneren, wie in den Reformangelegenheiten, abzielen.

Sardinien scheint seine Thätigkeit bei den Conferenzen nur auf ein strenges Schritthalten mit den Alliirten zu beschränken und sich überhaupt mehr Heil von seiner diplomatischen Verbindung vom vorigen Jahre als von dem europäischen Congresse von heuer zu versprechen; es scheint sohin sich ausschließend mit einer zuwartenden Rolle begnügen, und nicht eine in die Triebräder der Politik eingreifende Rolle beanspruchen zu wollen.

Was Preußens neueintretende Bevollmächtigte anbelangt, so scheinen dieselben eher als Mitgaranten des nun abzuschließenden Vertrages, anstatt als Vertragschließende selbst von der versammelten europäischen Diplomatie betrachtet zu werden, da sie nicht zur Verhandlung, sondern nur zur Unterschrift der bereits erledigten Verhandlungen eingeladen wurden, und der Einladung gemäß auch erscheinen.

Deutschland.

Berlin, 18. März. Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten dem am verflossenen Palmsonntag in der Schloßkapelle zu Charlottenburg vom General-Superintendenten Dr. Hoffmann abgehaltenen Gottesdienste bei, der seiner Predigt den Text zu Grunde gelegt hatte: „Herr, hilf uns in unserer Verblendung!" und dabei mit mahnenden Worten auch auf die in vergangener Woche hier erlebten traurigen Ereignisse hingedeutet. In geistreicher Weise führte er auch aus, wie man jetzt durch Schminke der Heiligkeit die Rohheit der Herzen zu verbergen suche. Wahrscheinlich wird diese Predigt bald im Drucke erscheinen, da ein Stenograph dieselbe nachschrieb. Nach dem Gottesdienste geruhte Se. Majestät der König, sich noch längere Zeit mit erwähntem Geistlichen auf's Huldvollste zu unterhalten.

— Es geht der „Nat.-Ztg." aus Stettin vom 15. März Folgendes zur Veröffentlichung zu: „Ew. Wohlgeboren ersuche ich, die in Nr. 122 der Abendausgabe Ihres Blattes enthaltene, aus der „Norddeutschen Zeitung" entnommene Mittheilung bezüglich eines hier vorgefallenen Duells zu berichtigen, da sie in all ihren Theilen vollkommen falsch ist. Der Fordernde war der Lieutenant S..... und ward zweimal in der Hüfte verwundet, dagegen der Referendar St...., der Landwehr-Offizier ist und daher auch in Uniform war, an der Brust eine Contusion erhielt; es ist vielleicht überflüssig zu bemerken, daß auch der Waffenrock dieses Herrn nicht anders wattirt war, als dies gewöhnlich bei solchen Kleidungsstücken der Fall ist, die besondere Art der Annonce veranlaßt mich aber auch zu dieser Berichtigung, da ich natürlich nicht dulden kann, daß in solcher Art mit der Ehre von Herren gespielt werde, von deren ritterlichem Benehmen ich Zeuge war. Der unpartheiische Zeuge beider Herren: von Rothenburg.

— Der Geh. Ober-Regierungsrath Frhr. v. Münchhausen wird sich, nachdem seine Vernehmung als Secundant des Hrn. v. Hinckeldey durch die niedergesetzte Untersuchungs-Commission erfolgt ist, mit Urlaub auf sein Gut Straußfurt begeben, nach dem Feste aber seine Geschäfte im Ministerium des Innern wieder aufnehmen.

— Nach dem am 15. März ausgegebenen Commissions-Berichte hat die preußische Marine folgenden Bestand: 2 Segelfregatten (Gefion und Thetis) von resp. 48 und 38 Geschützen; 1 gedeckte Schraubencorvette (Arcona) im Bau begriffen, 28 Gesch.; 1 Dampfcorvette, Raddampfer (Danzig), 12 Gesch.; 1 Segelcorvette (Amazone), 12 Gesch.; 1 Wachtschiff (Barbarossa), 9 Gesch.; 1 Transportschiff (Mercur), 6 Gesch.; 3 Schooner (Hela, Frauenlob und Iltiß), erstere beide à 3 Kanonen; 1 Dampfer (Royal Victoria), Bugsirboot; 36 Kanonen-Schaluppen à 2 Kanonen; 6 Kanonenjollen à 1 Geschütz; in Summa 237 Geschütze.

— In Potsdam wurde Graf v. Canitz im Duell getödtet.

Königsberg, 13. März. Das hiesige Appellations-Gericht hat in seiner letzten Sitzung eine im Princip wichtige Entscheidung gefällt. Es handelt sich um die Tragweite des Art. 4 der preußischen Verfassung. Der Lehnguts-Besitzer von H. hatte nämlich eine Bäuerin geheirathet, ohne, der Vorschrift des Landrechts gemäß, den Consens seiner nächsten Verwandten oder landesherrlichen Dispens nachzu-

suchen; nach seinem inzwischen erfolgten Tode traten die Verwandten als Kläger auf und beantragten, auf Grund des §. 30 Tit. 1. Th. II. des Allgemeinen Landrechts, nach welchem „Adelige mit Weibspersonen aus dem Bauer- oder geringeren Bürgerstande keine Ehe zur rechten Hand schließen können", die Ehe für nichtig zu erklären. Das Kreisgericht zu Rössel hielt die Ehe für eine gültige, da durch Art. 4 der Verfassung Standesvorrechte aufgehört hätten. Kläger appellirten unter Hinweis auf ein Präjudiz des Ober-Tribunals, welches in einem gleichen Falle entschieden hatte, daß die Bestimmungen des Landrechtes in diesem Punkte durch die Verfassung nicht aufgehoben wären, da in derselben kein Standesvorrecht des Adels gefunden werden könne. Der frühere Abgeordnete Professor Simson, welcher als Rath bei dem hiesigen Appelhofe fungirt, war Referent in dieser Rechtsfrage und bestimmte durch seine scharfsinnigen und klaren Deductionen den Gerichtshof, eine dem Ober-Tribunal entgegenstehende Entscheidung zu fassen, dergestalt, daß die einschlagenden Paragraphen des Landrechtes durch die Verfassung als aufgehoben erachtet wurden.

Stettin, 14. März. Die Stettiner Zeitung meldet: „Die heutige Morgen-Nummer unserer Zeitung ist polizeilich mit Beschlag belegt, — wie wir vernehmen, wegen des Leit-Artikels, der Betrachtungen, die sich an den Tod des General-Polizei-Directors v. Hinckeldey knüpften, enthält."

Minden, 16. März. Die Weser-Zeitung konnte wegen Confiscation heute Morgens am Postschalter nicht ausgegeben werden.

Aus der oberrheinischen Kirchenprovinz, 13. März. Auf erzbischöflichen Befehl ist von Wien aus ein Circularschreiben an sämmtliche Bischöfe Deutschlands ergangen, worin letztere dringend angegangen werden, nach Möglichkeit für die Verbreitung der zu Wien erscheinenden „katholischen Literatur-Zeitung" Sorge zu tragen, indem sonst dieses in seiner Tendenz einzige katholische Blatt wegen anhaltenden Mangels an Lesern und Absatz unfehlbar eingehen müsse. Von den deutschen ultramontanen Blättern rentiren die wenigsten; die ultramontanen Zeitungen haben meist mit einem jährlichen Defizit zu kämpfen. Ist dies nicht auch ein Zeichen der Zeit? fragt das „Fr. J." Man muß wenigstens schließen, daß das intelligente katholische Publikum an jenen Blättern durchaus kein Wohlfallen findet.

Rendsburg, 12. März. Die Demolirung der Festungswerke unserer Stadt ist beinahe vollendet, und selbst das Thor, worüber ein Civil-Proceß schwebte, ist nun von den dänischen Ingenieuren gesprengt. Die Einwohner richten natürlich auf diese letzten Arbeiten nur wehmüthige Blicke. Es ist kaum ein Decennium verflossen, seit wir in unseren Mauern den General Grafen von Dohna mit seinem Stabe in seiner Eigenschaft als Bundes-General die Festungswerke und alle in unserer Stadt befindlichen Kriegs-Apparate inspiciren sahen. Rendsburg war bisher das äußerste Bollwerk deutscher Kriegsstärke gegen den Norden; die Wälle, welche nördlich grenzen, sind bereits alle gefallen!

Oesterreichische Länder.

Wien, 15. März. Die Militär-Zeitung schreibt: „Die Entwaffnung oder Reducirung der Armee ist bereits eingetreten und wird, soweit es die Verhältnisse nur immer gestatten, ausgedehnt, auch die Ausgaben für dieselben in der Art festgestellt werden, daß außerordentliche Zuflüsse von selbst entfallen. An maßgebenden Orten scheint der Gedanke Raum zu gewinnen, Offiziere, deren es natürlich eine namhafte Zahl überzähliger gibt, wenn sie es wünschen, unter gewissen Bedingungen mit halbem Gehalt zu beurlauben, — ein Gedanke, dessen Durchführung sowohl dem Interesse des Staates, wie jenem des Offiziers zweifelsohne vortheilhaft sein dürfte.

— Als Beleg, wie freundschaftlich sich die Verhältnisse zwischen Frankreich und Rußland zu gestalten beginnen, führt der pariser Correspondent der Oesterr. Zeitung den Umstand an, daß am 12. März der russische Gesandte in Brüssel zu Ehren des französischen ein großes diplomtisches Diner gegeben hat. Herr Barrot, der französische Gesandte, erkundigte sich zuvor telegraphisch in Paris, ob er die Einladung annehmen dürfe, worauf er eine zustimmende Antwort nebst der Weisung erhielt, die guten Beziehungen mit dem Grafen Chreptowitsch auf das beste zu pflegen.

— Die Creditanstalt übernimmt, wie die „Oesterr. Ztg." schreibt, nach einem gestern gefaßten Beschlusse des Verwaltungsrathes Actien zum Betrage von 3½ Million Gulden von dem Gesellschaftsunternehmen der Reichenberg-Pardubitzer Eisenbahn. Diese Gesellschaft hat die Firma der „Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn" angenommen.

Italien.

Man schreibt dem „Univers" aus Rom, 8. März. Es ist gebräuchlich, daß der Papst jährlich am ersten Sonntag in den Fasten ein „die goldene Rose" genanntes Bouquet segnet. Bekanntlich ist es gebräuchlich, daß diese Rose einer katholischen Souverainin zum Geschenke gemacht wird, und man glaubt allgemein, daß diesmal die am 2. März gesegnete Rose der Kaiserin Eugenie geschickt werden wird. Eine solche Zusendung erfolgt nicht jedes Jahr, sondern nur, wenn besondere Umstände eine katholische Fürstin zu dieser Ehre bezeichnen. Die letzte Rose wurde der Königin von Spanien angeboten, als sie sich in ähnlicher Lage, wie jetzt die Kaiserin der Franzosen befand. Man kann deshalb das umlaufende Gerücht als sehr wahrscheinlich bezeichnen. Die diesjährige goldene Rose ist sehr schön und soll nicht weniger als 2000 Scudi gekostet haben. ..... Uebrigens hat, versichert man, Pius IX. einen noch glänzendern Beweis der Theilnahme versprochen, welche ihm das in den Tuilerieen erwartete glückliche Ereigniß einflößt und das kaiserliche Kind wird den heiligen Vater zum Pathen haben.

Frankreich.

Aus Paris vom 14. März wird dem Nord geschrieben: „Preußen ist zu den Conferenzen ohne Bedingungen zugelassen. Es war behauptet worden, es solle nur die Rolle spielen, die Vernichtung des Vertrages von 1841 zu ratificiren; diese Behauptung ist jedoch nicht richtig. Die preußischen Bevollmächtigten unterzeichnen in der Conferenz auf demselben Fuße, wie die zwölf ersten Bevollmächtigten, mit denselben Rechten und Vorrechten, d. h. sie unterzeichnen das ganze Friedens-Protokoll. Graf Orloff erwartet heute oder morgen den Text der Vollmachten zur Zurückgabe von Kars; die Türken werden jedoch gleichfalls die Theile von Mingrelien, die sie besetzt halten, herausgeben müssen, so daß der Stand der Dinge ganz wie vor dem Kriege hergestellt wird."

Paris, 16. März. Ueber die Conferenzen wird gemeldet, daß man über alle Punkte, welche in den Friedens-Vertrag aufgenommen werden sollen, völlig übereingekommen ist und daß kaum mehr als noch höchstens drei Sitzungen Statt finden werden. Die eilfte ist auf morgen anberaumt, und Freiherr v. Manteuffel wird wahrscheinlich an derselben sich betheiligen, da er heute hier eintreffen und morgen dem Kaiser vorgestellt werden soll. Vorbehaltene Fragen gibt es vorläufig bloß zwei: die Organisirung der Donau-Fürstenthümer und die Entschädigung für Sardinien. Letztere hat in diesem Augenblicke wenig Aussichten.

— Das „Journal de Debats" ist der Ansicht, daß die Einladung Preußens zu den Conferenzen, von welchem Standpunkte aus man diesen wichtigen Entschluß auch betrachte, eine neue Phase, einen bedeutenden Fortschritt in den Verhandlungen des Congresses beweise und man es als eine Wahrscheinlichkeit mehr zu Gunsten des Ausganges annehmen müsse, den die öffentliche Meinung Frankreichs und Europas bereits als ein fait accompli betrachtet.

— Nach einem verbreiteten Gerüchte hatte Napoleon III. sich darüber geäußert, daß es ihm angenehm sei, in den Conferenzen durch Erörterungen über Details von untergeordnetem Interesse ein bereits gesichertes und allgemein mit Sehnsucht erwartetes Ergebniß verzögert zu sehen. Auf seinen Wunsch, daß man ein Mittel finden möge, diesem Uebelstande abzuhelfen und der Lage ihre wahre Physiognomie zu geben, soll man den Beschluß gefaßt haben oder im Begriffe stehen, diesen Beschluß zu fassen, daß gewisse verwickelte Fragen, wie jene über die Berichtigung der Grenzen in Asien, über die Organisation der Fürstenthümer rc. besondere Commissionen zu übertragen seien. In Bezug auf Bomarsund und die Alandsinseln soll Rußland Alles zugestanden haben. Die Frage wegen Nikolajeff soll der Commission überwiesen sein, die die Angelegenheiten in Bezug auf die Polizei des Schwarzen Meeres zu berathen hat. Man glaubt, daß der Abschluß des Friedens sich nicht über

die nächste Woche hinaus verzögern könne; und geht sogar so weit, denselben zum Voraus auf den 20. März festzusetzen, der dadurch verherrlicht werden soll.

— Das große Ereigniß, das die Hoffnungen Louis Napoleon's vollständig erfüllt hat, war schon heute Morgens um 9 Uhr in den entferntesten Stadttheilen von Paris bekannt. Außer dem Kanonendonner ertönten auch, wie an großen Festtagen, alle Glocken der Stadt von Paris und darunter der große „Bourdon" der Notre Dame-Kirche. Was den Erben Louis Napoleon's betrifft, so soll derselbe ein sehr starker Knabe mit rosigen Wangen sein, und die Constitution des französischen Kindes soll alles Beste für Frankreich hoffen lassen. Der Kaiser war bei dem Anblick seines so viel versprechenden Erben aufs tiefste gerührt. Nachdem er den kaiserlichen Prinzen umarmt, ergriff er die Hand seines Vetters, des Prinzen Napoleon, und sagte ihm mit Thränen in den Augen und mit bewegter Stimme: „Soyez toujours son protecteur." Der Prinz Napoleon soll, so erzählt man, ebenfalls tief bewegt gewesen sein. Der Senat und der gesetzgebende Kröper versammelten sich um 7½ Uhr Morgens. Graf Morny nahm in seinem Fauteuil um 8 Uhr Platz und kündigte der Versammlung in einigen kurzen Worten die Geburt des kaiserlichen Kindes an. Die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers nahmen diese Botschaft mit großer Begeisterung auf. Man kann beinahe sagen, daß eine allgemeine Umarmung Statt fand. Heute nach der kaiserlichen Messe fand die Nothtaufe des kaiserlichen Prinzen in der Capelle der Tuilerieen Statt. Die Cardinäle Dupont, Gousset, Donnet und Morlet befanden sich am Altar. Der Bischof von Nancy, erster Almosenier des Kaisers, hatte seinen Sitz ihnen gegenüber. Um 12 Uhr erschien Se. Majestät der Kaiser mit einem glänzenden Gefolge. Die übrigen Staats-Würdenträger, die Prinzessin Mathilde und die übrige officielle Welt befanden sich bereits in der Capelle. Der Bischof von Adras las die Messe. Der Abbé Deplace hielt darauf eine Predigt, wozu er den Text gewählt: „Benedictus qui venit in nomine Domini." Nach Beendigung der Predigt fand die Taufe Statt. Der junge Prinz erhielt die Namen: Napoleon Eugène Louis Jean Joseph. Der Kaiser, so wie der Prinz Murat, der Herzog von Alba, der Kriegs-Minister, Marschall Magnan und die Präsidenten des Senates und des gesetzgebenden Körpers unterzeichneten die Register. Während dieses Actes sangen die Choristen der kaiserlichen Capelle das Te Deum.

Paris, 17. März. Der preußische Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel ist gestern Nachmittags um 3 Uhr hier eingetroffen.

— Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß Se. Heil. der Papst Pathe und die Königin-Wittwe von Schweden Pathin des Prinzen werden. — Das officielle Blatt wird täglich zwei Bülletins über das Befinden der Kaiserin und des Prinzen mittheilen. Nach den neuesten Bulletins befanden sich Mutter und Kind wohl. Der Kaiser wird Pathe und die Kaiserin Pathin über alle legitimen Kinder, die am 16. März in ganz Frankreich zur Welt kamen. Der Kaiser hat bei diesem freudigen Anlaß 160,000 Fr. an die Wohlthätigkeits-Bureaus und verschiedene Unterstützungs-Gesellschaften gegeben.

Großbritannien.

London, 15. März. Lord Palmerston empfing gestern in seiner Privatwohnung eine Deputation der Friedensfreunde. Dieselbe überreichte ihm ein Memorial des Inhalts, daß in dem demnächst abzuschließenden Friedenstractat eine Klausel aufgenommen werden möge, die die contrahirenden Mächte verpflichtet, neu entstehende Streitigkeiten durch ein Schiedsgericht beilegen zu lassen. Lord Palmerston antwortete, daß er dem Memorial sowohl um des Prinzips, wie um der Persönlichkeiten willen, die ihm dasselbe überreichten, seine Aufmerksamkeit zuwenden werde, doch glaube er, daß dasselbe wenig Aussicht habe, seine Tendenzen erfüllt zu sehen. Unter den Mitgliedern der Deputation befanden sich Lord Robert Grosvenor und Richard Cobden.

Rußland.

Petersburg, 10. März. Bekanntlich hat Kaiser Nikolaus den Sebastopol-Vertheidigern die Begünstigung gewährt, daß jeder Monat, den sie während der Belagerung in Sebastopol zugebracht, ihnen als ein Dienstjahr angerechnet werden solle. Kaiser Alexander hat jedoch nunmehr entschieden, daß dieser Vorzug bei der Erlangung des Dienstkreuzes für „untadelhaften" Dienst nur in Bezug auf die Zeit Anwendung finde, welche die Gedachten in Hospitälern Sebastopols verbracht haben, um von ihren Wunden zu genesen. Die übrige Zeit wird ihnen wie gewöhnlich dabei in Anschlag gebracht.

Türkei.

Konstantinopel, 3. März. Seit das Kriegsgetöse für den Augenblick aufgehört hat, treten die inneren Fragen, welche in den nächsten Jahren hier eine sehr große Rolle spielen werden, immer mehr in den Vordergrund. Der intelligente und gebildete Theil der Türken sieht mit Besorgniß in die Zukunft; denn die neuen Reformen schweben hier zu Lande, wo ihnen die Basis einer, wenn auch nur annähernd europäischen Volksbildung fehlt, fortwährend in der Luft. Man sieht jetzt allmälig mit Besorgniß die Flammen der Feuersbrünste aufsteigen, welche bald da bald dort in Stambul ausbrechen, und nur der Hülfe der fremden Truppen ist es zu danken, daß diese Brände meist im Beginne gelöscht werden. Es circulirt jetzt, wo die Angelegenheit der Donau-Fürstenthümer noch eine der Hauptfragen des Tages ist, folgende Geschichte über die Abberufung des sardinischen Gesandten, Grafen Tecco. Der Graf soll nämlich in Konstantinopel in Betreff der Regelung der Fürstenthümer den bekannten Vorschlag gemacht haben, die Regierung beider Provinzen an die Bourbons von Parma zu geben; dagegen sollten Parma, Piacenza und Guastalla an Piemont abgetreten werden. Die Pforte ist natürlich auf diesen Vorschlag nicht eingegangen und hat auch den Grafen nicht zu den Berathungen über die Reformplane eingeladen, der in Folge dieses verunglückten Schrittes sich bald darauf seine Abberufung erbat. Nun hört man hier, daß Graf Cavour in Paris dasselbe Project auf's Tapet gebracht habe, ist aber überzeugt, daß sein Erfolg dort kein günstigerer, als jener des Grafen Tecco hier war, sein wird. — Ueber Omer Pascha, der wahrscheinlich am heutigen Tage sich in Trapezunt einschiffen wird, haben in der letzten Zeit hier ebenfalls die seltsamsten Gerüchte circulirt. Wahr ist es, daß er in einem Briefe an die Pforte auf die Zukunft des Reiches und dessen gebrochene militärische Kraft, auf die Occupation der fremden Truppen und auf die Nothwendigkeit einer vollkommenen Reorganisirung des türkischen Heerwesens hinwies. Omer Pascha bat deshalb darum, ihn an die Spitze der militärischen Verwaltung zu stellen. Diese Bitte ist dem Serdar auch bewilligt worden, ganz im Gegensatze zu dem, was man hier erzählt, daß der Sultan über dieses Verlangen Omer's unwillig geworden sei.

Buchareſt, 4. März. Das vom außerordentlichen Divan ausgearbeitete Gesetz hinsichtlich der Emancipation der Zigeuner, enthält auch einen Punkt, worin bestimmt wird, daß der Eigenthümer, welcher seine Zigeuner frei läßt, ohne die Entschädigung von 10 Ducaten pro Kopf vom Staate zu beanspruchen, in ein eigenes Buch mit goldenen Lettern eingetragen wird. In einigen Tagen wird hier die Befreiung der Zigeuner als Volksfest gefeiert, bei welchem natürlich die Zigeuner, unter denen sich manche schöne Preciosa befindet, die Hauptrolle spielen werden.

Vermischtes.

Herr v. Hinckeldey, der bis 1848 in Merseburg Regierungsrath gewesen, hat sich in jener vormärzlichen Zeit auch literarisch beschäftigt. Er hat den literarischen Nachlaß seines Schwiegervaters, des bekannten thüringer Dichters Krug von Nidda, geordnet und herausgegeben.

Dänische Blätter enthalten folgendes Schreiben des Hauseigenthümers S. Poulsen in Näsby: Kaum war ich mit meinen zwei Begleitern am Mittwoch den 6. Febr. eine halbe Meile von Livo auf dem Eise gegangen, als es stark zu thauen und das Eis sich vorwärts zu schieben anfing. Wir eilten nun zurück zur Insel, doch sahen wir zu unserem Schrecken, daß sich das Eis vom Lande losgerissen hatte. Mittlerweile hatte man uns am Lande bemerkt und uns sofort ein Boot mit sieben Mann zur Hilfe zugesandt. Doch nahte uns dasselbe erst, als wir bereits mit dem Eise beinahe eine Meile außerhalb des Fjerdes (Bucht) fortgetrieben waren. Als wir trotz des Stromes und

der wogenden See in das Boot gelangten, ruderten wir der Insel zu. Doch hatten wir kaum den vierten Theil des Weges zurückgelegt, als mit großer Heftigkeit sowohl von der nördlichen als östlichen Seite der Insel eine Unmasse Eis sich uns entgegen wälzte. Wir arbeiteten nun, was wir konnten, um das Boot vor dem Eise zu schützen und uns im Winde zu halten, damit es nicht mit uns umschlüge. Um drei Uhr Nachmittags saß aber das Boot im Eise fest, und wir mußten forttreibend in demselben übernachten. Den nächsten Morgen verließen mich und das Boot acht Mann, um sich nach Möglichkeit auf dem Eise zu retten und Land zu erreichen. Mir selbst war dieses nicht möglich, weil mir theils die Kräfte und theils die Beschädigungen, die ich durch das Eis erlitten, dies nicht erlaubten. Nur einer von den Leuten, ein Preuße, blieb bei mir und ließ mich nicht allein. Am Nachmittage beschlossen wir, es zu versuchen, an das Land zu kommen, und bestiegen das Eis, nahten uns auch glücklich dem Lande, als mit einem Male der Sturm so gewaltsam wurde, daß das Eis zu Bergen gethürmt ward und wir unmöglich fort konnten. Zur selben Zeit sprang der Wind um und zertheilte an vielen Stellen das Eis. Die Nacht stand vor uns, und wir mußten von einem Eisstücke auf das andere springen, mit Händen und Füßen uns oft an die Schollen, um nicht unterzusinken, halten, die theils von der Gewalt des Windes gepeitscht an einander zerschellten oder sich oft gewaltsam über uns warfen. Der Preuße kam zwischen zwei mächtige Schollen, von dort rief er mir zu, daß sein Leiden bald ein Ende hätte, und kaum hatte er dieses gesagt, als er tiefer sank und unter einem herzzerreißenden Schrei von mächtig ihn pressenden Eisstücken zermalmt in den Abgrund versank. Die Schollen mußten ihn förmlich, da sie ihn lange zwischen Kopf und Körper hielten, enthauptet haben. Mir schwindelte, doch mit einem herzhaften Sprunge war ich von der unglücklichen Stelle weg und auf einer anderen Eismasse. Der Sturm nahm zu und mit ihm der Aufruhr des Eises. Beständig mußte ich arbeiten, und endlich war ich auf einem Eisberge, der so hoch wie ein Haus aufgethürmt dahin wogte, oben auf. In dieser meiner Stellung beschloß ich, meinem Leben, wenn ich irgendwo eine Stelle fände, wo ich in das Wasser springen könnte, ein Ende zu machen. Ich wollte mich eben hinabstürzen, als sich das Eis fest um meinen rechten Arm schlang und mich weiter aufwärts schob. Da tauchte in mir der Gedanke auf, Gott rathen und helfen zu lassen. Ich erkletterte die höchste Spitze dieses Eisberges, setzte mich nieder, nahm den Kopf zwischen die Hände, preßte meine Knie zusammen und erwartete des Tages Ankunft. Das Wetter ras'te fürchterlich bis 4 Uhr, und der Tag, der anrückte, war finster und nebelig. Nur zuweilen blitzte die Sonne durch die schwarzgrauen Wolken auf mich nieder. Ungefähr mag die Sonne drei Viertelstunden ununterbrochen auf diesen Eiskoloß heruntergesehen haben; doch war dies genug, daß man mich da oben thronend von Aggersborg mit einem Fernrohr entdecken konnte. Ein Boot wurde dort rasch mit vier flinken Burschen ausgesetzt, und ungefähr um 1 Uhr Nachmittags nahte sich dasselbe meinem Eisberge. Während der ganzen Zeit saß ich ruhig auf dem Eise. Die Raubvögel hatten begonnen, sich über meinem Haupte zu sammeln, und, seltsam genug, ihr Geschrei kam mir vor, als wenn es Menschenstimmen wären. Ich hörte und sah nichts. Doch mit Einem Male hörte ich deutlich die Worte: „Nu kan Trossin naae ham (nun kann Trossin sich ihm nähern). In demselben Augenblicke bemerkte ich auch das Boot mit den vier Männern, wovon einer so muthig war, auf den Eisberg zu klettern und mich in das Boot zu tragen. Wir nahten ungehindert dem Lande, und nach 54 Stunden Todesangst und sofort erfolgter ärztlicher Behandlung, weil ich das Gehör und das Sehvermögen eingebüßt hatte und mehr als halb erfroren war, bin ich so weit mit Gottes Hilfe hergestellt worden, daß ich nach einigen Tagen nach Hause geführt werden konnte und nun nach acht Tagen mein Haus etwas zu verlassen vermag.

In der Nacht vom 7. zum 8. d. M. wurde in Belleville, Banlieue von Paris, ein schreckliches Verbrechen begangen. Die Nachbaren eines in der Rue de Paris wohnenden 21 Jahre alten Weinhändlers B. bemerkten heute Morgens mit Erstaunen, daß der Laden desselben, der gewöhnlich um 6 Uhr geöffnet wird, um 9 Uhr noch geschlossen war. Sie vermutheten, daß den jungen, allgemein beliebten Mann ein Unwohlsein befallen habe, traten durch die Thüre, welche sie angelehnt fanden, ein, und sahen mit Entsetzen den Unglücklichen im Hinterstübchen blutig, entstellt, den Schädel eingeschlagen, den Kopf fast ganz vom Rumpfe getrennt, auf seinem Bette ausgestreckt. Neben der Leiche lag eine schwere Eisenstange, die offenbar dazu gedient hatte, den Schädel einzuschlagen. Die Wände und der Plafond waren mit Blut und Hirn bespritzt. Das schneidende Instrument, welches zur Enthauptung gedient hatte, war verschwunden. Der Polizei-Commissär des Orts, von dieser fürchterlichen Entdeckung in Kenntniß gesetzt, eilte sogleich herbei und schritt unverweilt zu einer Untersuchung, die, wie man sagt und zu hoffen ist, auf die Spur der Mörder geführt haben soll. Auf einem Tisch in der Nähe des Bettes hatte man, offenbar, um den Verdacht nach einer falschen Richtung abzulenken, mit Bleistift die Worte geschrieben: „Ich bin im 3. Monat schwanger von ihm, er wollte mich fortjagen, ich habe ihn getödtet." Die Kasse war erbrochen und es konnte festgestellt werden, daß 60 bis 70 Franken geraubt waren.

Gerichtsverhandlungen.

Görlitz, den 12. März. [Sitzung für Vergehen.] Es wurden verurtheilt:

1) Der Schieferdecker Friedrich Adolph Schwarz aus Görlitz wegen fortgesetzten, theils versuchten, theils vollendeten schweren Diebstahls zu 2 Jahr Zuchthaus und 2 Jahr Polizeiauss.;

2) die verehelichte Zimmermann Johanne Christiane Offermann aus Cöslitz wegen gewerbsmäßigen Betriebes der Unzucht zu 8 Tagen Gefängniß und Unterbringung in ein Arbeitshaus;

3) der Dienstknecht Johann Matusch aus Driewitz, Kr. Hoyerswerda, wegen einfachen Diebstahls an der Dienstherrschaft unter mildernden Umständen zu 4 Wochen Gefängniß;

4) der Arbeiter Johann Gottfried Eifler aus Wiesa wegen einfachen Diebstahls unter mildernden Umständen zu 14 Tagen Gefängniß;

5) die unverehelichte Karoline Rieger aus Neundorf bei Kratzau wegen verbotswidriger Rückkehr in die Pr. Staaten und rückfälligen Bettelns zu 6 Tagen Gefängniß und Landesverweisung;

6) die unverehel. Dienstmagd Johanne Henriette Jackisch aus Ober-Langenau wegen wissentlichen Gebrauchs eines verfälschten Dienstzeugnisses zu 3 Tagen Gefängniß;

7) die Hausbesitzer Johann Gottlieb Mühle und Johann Traugott Schmidt aus Königshain wegen wiederholten einfachen Diebstahls unter mildernden Umständen Jeder zu 1 Woche Gefängniß;

8) der Dienstknecht Karl Gottlieb Haupt aus Mühlbock wegen einfachen Diebstahls im Rückfall unter mildernden Umständen zu 3 Wochen Gefängniß;

9) der Inwohner Karl August Hartmann aus Thielitz wegen einfachen Diebstahls im Rückfall unter mildernden Umständen zu 14 Tagen Gefängniß;

10) die unverehelichte Johanne Rosine Therese Siegmund aus Langenau wegen wiederholten einfachen Diebstahls im Rückfall zu 6 Wochen Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 Jahr;

11) der Knabe Joseph Hasselbauer aus Friedland wegen verbotswidriger Rückkehr in die Pr. Staaten im 3. und Bettelns im 6. Rückfall zu 5 Wochen Gefängniß u. Landesverweisung;

12) die unverehelichte Henriette Emilie Bertha Kettner aus Görlitz wegen gewerbsmäßigen Betriebes der Unzucht zu 14 Tagen Gefängniß und Unterbringung in ein Arbeitshaus;

13) der Knecht Friedrich Wilhelm Altmann aus Heiligensee wegen wiederholten einfachen Diebstahls zu 1 Monat Gefängniß und Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr;

14) der Schmiedegesell Friedrich Wilhelm Kramer aus Liegnitz wegen wiederholten einfachen Diebstahls zu 3 Monat Gefängniß, Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 1 Jahr;

15) die unverehelichte Therese Adelhaide Karoline Vogt aus Bolkenhain wegen wiederholten einfachen Diebstahls unter mildernden Umständen zu 4 Wochen Gefängniß;

16) der Ofensetzer Christian Eduard Dahms aus Görlitz wegen schriftlicher Beleidigung eines öffentlichen Beamten in Beziehung auf den Beruf unter mildernden Umständen zu 10 Thlr. Geldbuße event. 1 Woche Gefängniß;

17) die unverehelichte Marie Fritsche aus Petersdorf wegen verbotswidriger Rückkehr in die Preuß. Staaten und Bettelns im Rückfall zu 3 Monat Gefängniß und Landesverweisung.

Hierzu „Görlitzer Nachrich n."